Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 15 (1911)

Artikel: Das schweizerische Schulhaus

Autor: Platzhoff-Lejeune, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Calvins alte Schule in Genf, nach einem Kupferstich von Alexandres Louiss François d'Albert Durade (1804—1886).

übertrefflichen Busten der Dalou, Laurens, Rochefort, Proust u. a. Im Spitteler ist der ganze Mensch wiedergespiegelt, das Gütigfrohe mit dem Tiesblickenden, sozusagen Kosmischen, das sich darum doch nicht in Transzendenz verliert, sondern köstliche Gegenständlichkeit behält. Bei eins fachster Mache ist der Stoff völlig durchs charakterisiert. Und der setzte Rest von persönlicher Befangenheit ist entwichen.

Ich weiß wohl, daß diese paar Zeisen einem noch fast Unbekannten und Jungen gelten und weder unter der geschliffenen Brille des Berufskritikers noch in seiner schönen technischen Sprache geschrieben sind. Aber ich denke, es kann auch ein Laie etwa einmal herausfühlen, wo unsere heimische Runst einen jungen, frischen Pulsschlag tut. Möge man nur Fris Sufreichliche Gelegenheit zur Betätigung seines

Talentes geben; dann wollen wir sehen, ob nach wenigen Jahren die Fachkritik nicht unser Aufsähchen unterschreibt. Heinrich Feberer, Bürich.

Das schweizerische Schulhaus.

Nachbruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Der das Schweizerland durchsahrende Fremde macht oft mit Staunen die Beobachtung, daß unsere Schulhäuser ebenso zahlreich wie schön und groß sind. Er vermag es oft nicht zu glauben, daß diese "Paläste" der Schule dienen, und es werden sich allerdings in wenigen Ländern der Welt verhältnismäßig so viele schöne Schulbäuser sinden wie bei uns. Was die schweizerischen Schulbauten charakterisert, ist dreierlei. Ihre gleichmäßige Verteilung über das ganze Land hin ohne Unterschied der Sprache und Konfession, ihr Vorhandensein gerade auf dem Lande, fern von den Städten, und die starke Berücfssichtigung der Primarschulsftuse.

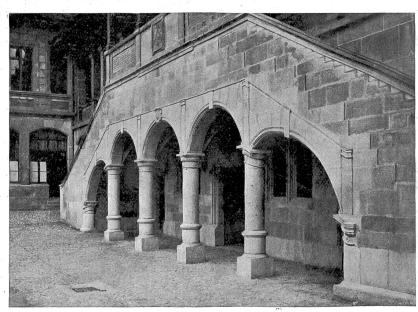
Auch andere Länder haben schulen; aber man findet sie vorwiegend in den Städten und ihrer Bannmeile. Hier sind uns die großen Nachbarn meist sogar überlegen. Dann geht man sast ausschließlich von dem Standpunkt aus: Sorgen wir erst für schöne Hochschulbauten, für neue Ghmnasien, Realund Mittelschulen; dann können wir auch an die Bolksschulen denken. Bei uns herricht genau das umgekehrte Prinzip: Sorgen

wir zunächst für gute Volksschulen, und reichen die Mittel, so soll auch für die Sekundarstuse noch etwas übrigdleiben. Wir gehen darin soweit, daß man in einigen Kantonen von einer Hintansetzung, ja Vernachlässigung des höhern Unterrichts sprechen kann. Welche Prismarschulpaläste hat Lausanne, und in welch armseltzen Baracken und finstern Steinhöhlen haust das Progymnassum (Collège), die Industrisschule, die Handleiche die Baster Primarschusten und das Vymnassum! Deer alten engen Universität!

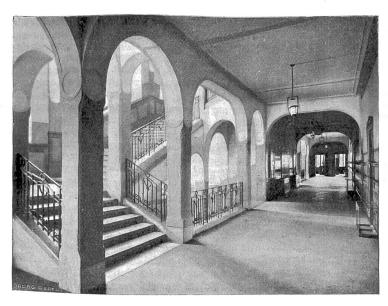
Ien mit der alten, engen Universität!
Ob hier nicht eine leichte Nedersspannung des demokratischen Prinzips vorliegt, soll ununtersucht bleiben. Einig sind wir jedenfalls über den Brundsah, daß von unten begonnen werden muß und daß wir auf dem rechten Wege sind. Diesen Weg zu beschreiben und unsern Schulbauten auf der Unterstufe eine einsgehende Monographie zu widmen, war eine schöfer Aufgabe, die ein Genfer Architekt, Henry Baudin, in übers

raschend vollständiger und geradezu glänzender Weise gelöst hat. Sein Buch «Les Constructions scolaires en Suisse» (Genf, Editions d'art et d'architecture, 568 Quartseiten mit 32 Holzsschnitten und 612 Abbildungen) leidet nur an einem Fehler: Es ist zu teuer! Und doch, wie sollte es in so reicher und seiner Ausstatung billiger sein? Genug, daß wirs haben und daß wir von allen größern Bibliotheken seine Anschaffung verslangen können.

Der Verfasser stellt seinen Gegenstand in vollem Umfange dar. Er begnügt sich nicht mit einer eingehenden, technischen und illustrativen Beschreibung 77 neuer schweizerischer Schulen in fünfzehn Kantonen, die das Hauptinteresse seines Buches ausmachen. Er stellt diesem dritten Teil einen zweiten voraus, der in elf Kapiteln die "Monographie der modernen Schule" bietet und über Beleuchtung, Heizung, Lüstung, Gänge und Treppen, Baschräume, Innendekoration, Schulbaracken, Mobiliar und Material, Schulhöse und Turnsäle ebenso scharfsinnige wie gründliche und leicht verständliche Betrachtungen anstellt. Diesem



Die Schule Calvins in Gent, Saupteingang.



Sekundarichule der drei Rolen in Balel.

zweiten geht ein erster Teil, "Allgemeine Erwägungen", vorsaus, den man bei einem Architekten gar nicht gesucht hätte und der dem Kädagogen, Statistiker und Khilosophen Baudin alle Shre macht. Aus ihm möchten wir gerne einige Stellen zitieren, da sie uns in überaus unterhaltender Form beweisen, wie neu im Grunde die Bestredungen zur Kesorm des Schulsdauwesens sind — für die Schweiz könnte man etwa 1880 als ungefähres Datum nennen, während die bei Baudin abgebildeten Bauten meist erst fünf dis zehn Jahre alt sind — und wie zeitlich nahe uns noch Anschauungen und Urteile stehen, die wir als barbarisch empfinden und verurteilen.

Im Jahre 1761 ließ sich ber Gouverneur Virginias also vernehmen: "Gott sei Dank haben wir bei uns weber freie (unentgeltliche?) Schulen noch Oruckereien, und ich will hossen, daß noch weitere hundert Jahre vergehen, ohne daß wir dazu kommen; denn Unterricht und Bildung haben Regereien, Sekten

und Ungehorsam zur Folge. Die Druckerpresse verbreitet sie dann und fügt zu diesen llebeln noch eins, die Ansprisse gegen die Staatsgewalt." Im Anfang des fünszehrten Jahrhunderts erstlärte die Freidurger Geistslichkeit: "Machen wir den Schulbesuch obligatorisch, so sinden wir feine Leute mehr für den Kaminfegerberuf, das Scherenschleifers und Maulswurfsfängerhandwerk!"

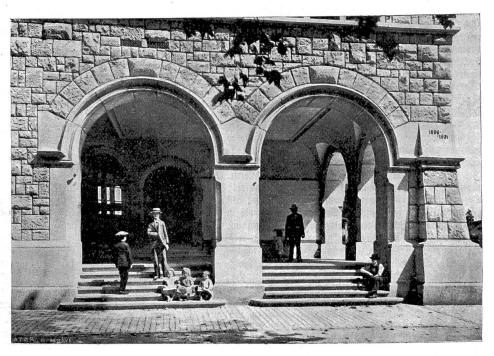
Was speziell die Schulzräume anbetrifft, so hören wir 1569, daß das Genfer Kollegium nur sehr kleine Gudlöcher statt Fenster hatzte, damit es in den Schulzimmern nicht zu kalt würde. Un das Einseten don Fensterscheiben dachte kein Mensch. Als aber die bei den Gudlöchern siehen Schüler dennend über Jug und Kälte klagten und der Lehrer sogar wagte, Glas für Scheiben

zu verlangen, so erhielt er bom Rleinen Rat die Antwort: "Bas die Glasscheiben betrifft, fo ber Borfteber in ben untern Rlaffen wünscht, wird beschloffen, baß man keine mache; mögen die Schüler folche von Papier herftellen!" - Daß im Winter nicht geheizt murbe, verftand fich von felbft. Die Lehrer hielten fich für ben eigenen Bedarf Blechkaften mit glühender Afche, wie man fie heute noch in ben eidgenöffischen Boftmagen und - in ben Bagen ber frangöfischen Gifen= bahnen auf einigen Linien findet. 1703 geftattete fich das Genfer College den Lugus eines Ofens, für ben ber Lehrer ein Rlafter Tannenholz und bas Recht erhielt, von jedem Schüler einen hal= ben Taler (Fr. 3. 75) im Jahr für die Beigung zu berlangen. Anderwärts herrschte das bekannte System, daß der Schüler jeden Morgen einen Rlot Holz als Beitrag zur Heizung mitbringen mußte. Das hatte noch ben Borteil, bag ber Lehrer auf regelmäßigen Schulbefuch hielt. Denn wenn viele Schüler fehlten, murbe auch bas 3im= mer nicht warm. Das muß übrigens öfters borgefommen fein; benn wir hören bon Ferientagen "wegen großer Ralte". Budem hatten bie Defen feinen rechten Abzug, und es gab Ferien "wegen

allzuvielen Rauchs". Bon Sitgerien ift bagegen nichts befannt geworben, auch nicht von Schulichluß bei Epibemien!

In der Höhern Töchterschule Lausannes verlangte der Direktor zirka 1845 (!) "ein paar Lichtscheren und Leuchter; auch möchte er Oesen in allen Alassen". Als ihm das verweigert wurde, wagte er 1849 Fußwärmer und Heizklaschen für seine Schüler zu begehren, worauf ihm der Bescheit wird: "Sollen Finken kaufen, wenn sie kalt an den Füßen haben!"

In der Schule hauften übrigens nicht nur die Schüler, sondern auch die Feuerspritzen und einige alte Leute, die der Gemeinde zur Last fielen und hier untergebracht wurden. Gin Waadtländer Bauer erklärte, er möchte seine Rühe nicht in dem Schullokal unterbringen wegen der hier herrschenden übergroßen Feuchtigkeit: "Sie könnten sich da Krankheiten holen; aber Kinder halten mehr aus!" — 1832 erstellte Lausanne ein neues Gebäude, dessen zwei unterste Stockwerke der Schule ge-



Primarichule Geilelweid in Winterthur.



Bergichule in Tgeich (Zermattertal).

widmet waren, während oben die Gefangenen einlogiert wurs ben! In Bevair (Neuenburg) war das Schlachthaus unter ben Schulräumen und eine Schmiebe baneben!

Endlich das schlimmfte Beispiel; benn es stammt von 1905:

"In einer reichen Gemeinde des mittlern Frankreich befindet sich die Kinderschule im Erdgeschoß des Spietals. Ueber dem Schulzimmer liegt der Operationssaal, und manchemal sichern durch den zersprungenen Fußboen (ein schöner Operationssaal!) Blutstropfen auf die Köpfe der Kinder!"

Wie es mit ber His gieine stand, kann man sich benken. Auch für Pestalozzis Musterschule haben wir unversdächtige Zeugen, daß es nicht nur sehr einsfach, sondern oft auch recht unsauber und unsordentlich herging. Und boch wurde gelegentlich

fleißig gearbeitet. Während Luther noch ber Meinung war, zwei Stunden Unterricht am Tage genügten für die Knaben und ein Stünden für die Mädchen, hatte die Schule Calvins schon sechzig Arbeitsstunden die Woche (heute etwa dreißig), und Theobor von Beza schreibt an den Bater eines seiner Schüler: "Ich fürchte sehr, daß aus Ihrem Sohne nichts Gutes wird; denn trotz meinen Bitten weigert er sich, mehr als vierzehn Stunden am Tage zu arbeiten!"

Mit jenen alten Schullokalen und Schulstiten vergleiche man die heutigen Verhältnisse. Welcher Fortschritt! Statt der Defen und Wärmslaschen Dampsheizung, hohe, lichte Schulztäume mit großen Fenstern, Schulbänke, über die unter Fachelteuten lange Diskussionen skattsinden, Wandschmuck, der zum Gegenstand von Vorträgen, Büchern und Konserenzen wird, Baderäume, Turnsäle mit den modernsten Geräten, Naturalienskaberäume, Fammlungen, Gratisschulbücher, Wandkarten und Tableaur aller Art, Uhren, Läutwerke, Schulglocken, Festsäle, Gärten mit Blumenschmuck — wo will das noch hinaus? Gewiß, wir dürsen stolz sein auf diese große und schnelle Entwicklung; aber von einem Ausruhen auf den Lorbeeren ist doch keine Rede. Was man in einem Buche wie dem von Baudin zeigt, ist doch das Beste, was man zu zeigen hat. Ss

ware leiber gar nicht schwer, ein zweites Buch über bie Schulbauten ber Schweis mit Gegenbeispielen gu ichreiben, bas in Wort und Bild eine gleich große Serie ungenügender, unhygieinischer und traurig rudftandiger Schulbauten aufzuweisen hatte. Gin merkwürdiges Beispiel moge genügen. Die fantonale Ausftellung von Beven 1901 wies nach berühmten Muftern auch zwei Schulftuben den Beschauern, die eine dunkel, schmutig, ber= braucht und abgenutt, von ber man fich mit Schaubern abwandte, die andere hell und groß, bequem und modern im besten Sinne. Run wurde aber bekannt, daß die alte Schulftube noch wenige Wochen vor Eröffnung ber Ausstellung in Orbe in Gebrauch gewesen sei, daß man also gar nicht nötig habe, in das finftere Mittelalter gurudzugreifen und es mit gnädigem Lächeln zu bemitleiben. Orbe hat jest zwei neue ichone Schulgebäube; aber aus Uri wird immer noch gemelbet, daß 55 Prozent, aus Innerrhoden gar, daß 70 Brozent der Klaffen in ungenügendem Buftande feien und ber Schuler nicht einmal über ben minimalen Rubifmeter Raum berfüge.

Anderseits muß man aus dem Schweigen des Verfassers über zehn Kantone keine allzu pessimistischen Schlüsse ziehen. Das Tessin 3. B., das nur mit einem Beispiel vertreten ist, hat in den letzten zehn Jahren sehr viel neue, schöne Schulhäuser

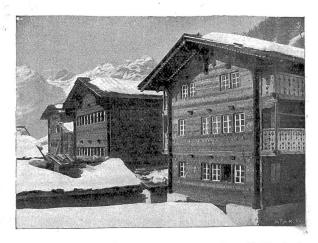
gebaut - 3. B. in Men= drifio, Briffago — und hätte, auch wenn fie architektonisch nicht in= tereffant find, eine brei= tere Berücksichtigung berdient. Sier befteben 3. B. auch staatliche Rleinkinderschulen nach neuer Methode (Montef= fori), die als die fort= fchrittlichfte der Schweiz bezeichnet werden muß. Graubünden wird bom Berfaffer über= haupt nicht erwähnt, und auch aus Zug, Bafelland, Außerrho= den, Glarus mare mohl etwas zu berichten ge= mefen.

Alles in allem, wir wollen uns bei dem Geleisteten nicht berubigen. Die schone Schul-

gen. Die ichnier Sunts gen. Die ichnier Sunts gen. Die ichnitt ift bei uns wohl meist gerade befriedigend; aber ber ichlechten und traurigen Schulgebäube sind noch immer gar



Primarichule Grandvillard (Greyerzerland).



Schule in einem Walliser Dorf.

zu viele. Hüten wir uns auch vor Veräußerlichung. Die schöne Fassabe des Schulhauses und der architektonische Lugus kommen erst in zweiter Linie: Hauptsache sind hohe und helle Räume, gute Bänke,

reichlich zugemeffener Plat.

Und vor allem: der Geift ift es, der da lebens big macht; der Schulsaal ift nur das Gewand. Besser ärmliches Klassenmer und ein tüchtiger liebes voller Lehrer als ein prunkvoller Saal mit einem unfähigen eingebildeten Schultyrannen. Es soll auch noch solche Leute geben...

In der Organisation unseres Schulwesens wäre ebenfalls noch vieles zu ändern, und in einzelnen Punkten sind uns die großen Nachbarstaaten längst voran. Ich denke da vor allem an die Verstaatlichung und Verallgemeinerung (auch auf dem Lande) des Kleinkinderschulwesens, an einheitliche Festsetzung

bes Schulalters in der Schweiz und der Dauer der Schulzeit (dies schon mit Mücksicht auf den Arbeiterschutz der Jugendslichen, die Fabriks. Lehrlings und Gewerbegesete), an größere Aehnlichkeit der Arbeitsprogramme unserer niedern und vor allem der höhern Schulen bei voller Berücksichtigung der lokasen und regionalen Berhältnisse, auf unentgelltiche Abgabe des Lehrmaterials in allen Kantonen, an Ausbedung des Schulzgebes in den mittlern Schulen, vielleicht mit Ausnahme des klassssichen Gymnasiums, an Bereinheitlichung und Berschäftigder Gymnasmannen unserer Hochschulen (eidgenössische Maturität für alle, die eines Gymnasialabgangszeugnisse ers



Primarichule in Chêne=Bourg, Genf.

mangeln) usw. Wieviel ift hier noch zu tun und wie lange wird es dauern, bis nur die Hälfte ber hier angedeuteten Reformen unter Dach sein wird! Aber wieviel ift auch schon gescheben! Und des Geleisteten dürfen wir uns ruhig freuen, in der Hoffnung, auf der betretenen Bahn in dem bisherigen schnellen Tempo rüstig fortzuschreiten. Denn es ist der Stolz, aber auch das Daseinsrecht der Demokratie: je ausgedehnter die Volksrechte sind, besto volkfändiger nuß der Bürger durch Bildung, Wissen und Erziehung in den Stand gesetz sein, sie mit Verstand und Würde zu gebrauchen.

Dr. Co. Blathoff=Lejeune, Laufanne.

Selundheitspilege in alter Zeit.

Nachbruck verboten.

Don dem Gedankengange des Gedichtes, das eben in erster Linie sür das Volk bestimmt war, weicht der des Prosatraktates erheblich ab. Hans Folz benutt die Gelegenheit, gewisse Mißstände sehr scharf zu geißeln, und in einer Weise, die zeigt, wie gut und klar er sie erkannt hat und wie er darin seiner Zeit voraus war. Zunächst wendet er sich gegen die, welche aus religiösen Gründen meinen, daß niemand durch menschliche Aunst einer Arankheit helsen, einer Seuche wiederstehen könne (eine Richtung, die noch heute blüht, und nicht zum wenigsten in der Schweiz). Wären sie im Recht, sagt Folz, "dann hette got erzenen vm sunst erschassen, von also würden die erzst verlössen, vod o hette auch salomon vergebens geret: ere den arczt vm deiner notturfft willen." "Dar umb," heißt es später, "hie mit ich bewert will haben,

fil peffer ben arczet gesucht und die botlich gifft geflohen, ban im felber bes sterbes vrsach geben, so boch ber mensch nicht befter minder got seinen willen beim sett*)". Die schlechten Merzte und Quacffalber find ihm ein Greuel, er erfennt flar ben lebelftand in ber bamaligen Seilkunde, die eine individuelle Behandlung ber einzelnen Kranken nicht kannte, und mit ben gleichen Mitteln - aberlaffen, schröpfen, purgieren - gegen all und jeden zu Felde zog: "... wan fie weder die Komplex des franken noch der frankheit gancz fein onter schent haben. und also leut ein plinter den andern **) und fallen peid in die gruben, wie ich felbs einen gesehen hab, ber mit einer purgaczen, die er heberman gab, fich felber schnel hin richtet. Sulch erczt durfften ***) eins eigen fpitals oder firchofs in einer ftat. Aber ein wenser, fürsichtiger rot+) folt ob++) einem sülch fein und feinem roben leben, fram ober man, befunders in ber funft ungeüpt bes nit zu feben, fo es ben wiffende und lang erfaren schwer ist — ich sweig, das von füllichen erczten mancher gichtig, bufinig, contract, lam, ausseczig, ober in die bin fa=

Ienden sucht felt oder an einer sülchen purgaten bald erstickt. aber als †;††) man den schuster om hosens slicken suchen wolt, also sucht man um ercznen pen pecken, plattnern, rotschmiden, goldschmiden vnd alten wendern vnd fil andern lant bescheissern, die ir ercznen mit dörechter zeignus der prif bestehen weln..."

Dann folgen Verhaltungsmaßregeln, Rezepte und zwölf Präservativmittel, hierauf die Symptome der Krankheit und endlich des Todes:

"Item die geichen des dots fint: differ atem, begerung des kuln lufftss), omsleglungss) mit henden und füßen, groß angst, steti unru, truckner munt, swerczsss) ber zungen, dürrer hust, endrung

*) ba doch der Mensch nicht besto weniger Gott seinen Willen anheinigibt. **) So lettet ein Blinder den andern. *** bedürften. †) Stadtrat. ††) ilber. †††) als ob. §) Begehren nach der kibsen Lust. §§) um sich schlagen. §§) Sochwärze.



Primarichule in Niederhallwil (Hargau).